

An die
Kirchenältesten und Ehrenamtlichen
der Evangelischen Landeskirche in Baden

Die Landesbischöfin
Prof. Dr. Heike Springhart

Büro/Assistenz: Eva Willimsky
Besucheranschrift:
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe

Telefon 0721 9175-101
Telefax 0721 9175-25-101
E-Mail: landesbischoefin@ekiba.de

Karlsruhe, 02.02.2024

AZ: 14-27

ForuM-Studie

Liebe Engagierte, liebe Mitarbeitende, liebe Geschwister,

vor einer Woche wurde die deutschlandweite Studie zu sexualisierter Gewalt in Kirche und Diakonie veröffentlicht. Sie rüttelt unsere evangelische Kirche in ihren Grundfesten auf. Sie ist deswegen aufrüttelnd, weil sie endlich die Stimmen von den Menschen zu Gehör bringt, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Sie bringt die Erfahrungen und Stimmen von denen zu Gehör, die durch ein kirchliches Klima von Harmoniezwang und Abwehr und durch unsere Strukturen allzu oft zum Verstummen gebracht wurden. Die Studie hält uns den Spiegel vor und zeigt, dass Kirche und Diakonie kein Schutzraum, sondern ein Raum doppelter Beschämung war und leider auch noch ist.

Viele von Ihnen wird die Studie und das, was im Zusammenhang mit der Veröffentlichung zu lesen war, beschäftigen, erschüttern, entsetzen, wütend oder sprachlos machen. Manche von Ihnen werden das auch als selbst Betroffene lesen.

Auch unsere Kirche und Diakonie hat im Umgang mit Übergriffen und sexualisierter Gewalt versagt. In den zahlreichen Gesprächen und Erklärungen dieser Tage kann es nicht darum gehen, formelhafte Entschuldigungen zu sprechen und überraschte Erschütterung zum Ausdruck zu bringen. Das, was die Studie ans Licht bringt, war für Betroffene und für die, die offene Ohren hatten, schon seit Jahren zu sehen und zu hören. Jetzt haben wir mit der Studie gründliche und differenzierte Forschung, die hilft, besser zu verstehen, die dazu nötig, genauer hinzusehen und mit deren Erkenntnissen wir noch entschiedener die nächsten Schritte gehen werden, auch im Blick auf die Aufarbeitung dessen, was für unsere Landeskirche spezifisch ist.

Wir müssen und wir werden Konsequenzen ziehen, um die tatermöglichenden Strukturen endlich auszutrocknen. Manches davon ist seit einigen Jahren auf dem Weg - Prävention in jeder Aus- und Fortbildung, unsere Meldestelle, Schutzkonzepte -, viel ist noch zu tun. Nicht irgendwann, sondern umgehend.

Zu den spezifischen evangelischen Charakteristika, die sexualisierte Gewalt in unserer Kirche ermöglicht und begünstigt haben, gehört gerade das Wegsehen und die Vorstellung, dass es „so etwas“ bei uns nicht gibt. Dieses Wegsehen kann es jetzt nicht mehr geben, und das ist gut so.

Die Studie ist weder der Anfang noch das Ende des Wegs der Aufarbeitung in der evangelischen Kirche. Ich bin froh, dass es sie gibt, weil sie uns hilft, genauer hinzusehen, tiefer zu verstehen und so nach und nach zu einer Sensibilisierung für dieses Thema - und ganz besonders für den Umgang mit Betroffenen - beizutragen.

Betroffene stehen nicht außerhalb unserer Kirche. Wir müssen mit dem Skandal umgehen, dass innerhalb unserer Kirche Vertrauen missbraucht wurde und Menschen solches Leid und Wunden zugefügt wurde, die oft ein Leben lang nicht heilen. Erst wenn es uns gelingt, eine Kultur und Haltung zu entwickeln und zu pflegen, die das offene Herz wagt, die sensibel hinhört und entschieden handelt, erst dann nehmen wir wirklich ernst, was uns die ForuM-Studie vor Augen führt.

Die Studie zeigt auch: Es waren oft allzu fromme Reden, in denen statt Unauflösbares und Schuld auszuhalten, vorschnell von Vergebung geredet wurde, aber dadurch faktisch Verstummen erzwungen wurde. So wurde aus falsch verstandenem Evangelium gewaltbringende Ideologie. Wir müssen uns eingestehen: Wir haben nicht genug gehört. Wir haben nicht genug geschützt. Jeder einzelne Fall bringt zum Einsturz, wofür die Evangelische Kirche stehen sollte und wollte.

Dabei müssen wir anerkennen und ernstnehmen, dass es sich um ein Dickicht mit vielen Grautönen handelt. Täter erschleichen sich nach und nach das Vertrauen, das Umfeld will oder kann es nicht wahrhaben, und institutionell tappen wir immer wieder in die Falle, die Institution und ihre Amtsträger schützen zu wollen. Nein, es geht nicht um eine Kultur des Misstrauens und natürlich hat die Institution immer auch eine Fürsorgepflicht für ihre Amtsträger*innen. Aber da, wo Verantwortung nicht wahrgenommen wird, wo wir eine Harmoniekultur pflegen, die über Brüche, Verwerfungen und Schuld allzu schnell hinweg geht, da versagen wir als Institution und jede und jeder von uns als Verantwortliche*r darin.

Wir arbeiten daran, dass diese Fehler in Zukunft nicht mehr geschehen. Die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Prävention sind bleibende Aufgaben auf allen Ebenen unserer Kirche.

In der Öffentlichkeit wurde der Vorwurf laut, dass die Landeskirchen bei der Erarbeitung der Studie nur unzulänglich mitgeholfen hätten. Seien Sie versichert: Wir nehmen als badische Landeskirche das Thema Aufarbeitung sehr ernst und werden dieses in der unabhängigen regionalen Aufarbeitungskommission weiter vorantreiben. Sie wird im Lauf dieses Jahres gegründet. Das Forschungsdesign der ForuM-Studie wurde im Verlauf der Studie nach Beratungen zwischen den Landeskirchen und dem Forschungsverbund angepasst, als klar wurde, dass in der vorgegebenen Zeit nicht alle Personalakten der Landeskirchen gesichtet werden können. Die Landeskirche hat keinen Zugriff auf Personalakten verwehrt. Ein Screening der Akten fand nicht durch die Wissenschaftler des Forschungsverbundes statt, sondern immer durch die Landeskirchen selbst. Statt der Personalakten wurden alle vorhandenen Disziplinarakten gesichtet, die durchaus zu aussagefähigen Ergebnissen führen, da in den Personalakten selbst in der Regel kein grenzüberschreitendes Verhalten vermerkt wird. Dennoch bleibt das Dunkelfeld in diesem Bereich weiterhin hoch, die Zahlen von Betroffenen und Beschuldigten stellen immer nur eine Momentaufnahme dar.

Wir stehen als Kirche dafür, dass Grenzen geachtet und Vertrauen nicht missbraucht wird. Daran müssen wir uns auch künftig messen lassen. Wir brauchen jetzt beides: entschiedenes und klares Hinsehen, wo unsere Haltung und Strukturen sexualisierte Gewalt ermöglicht haben - und die Bereitschaft, auszuhalten, dass sich das alles nicht schnell wegerklären lässt.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich all das und die Signale von und die Gespräche mit Betroffenen zu Herzen gehen lassen. Dass Sie nicht wegsehen, sondern mit anderen teilen, wenn Ihnen

etwas „komisch“ vorkommt, dass Sie Verantwortung übernehmen dafür, dass unsere Kirche ein sicherer Raum ist für alle.

Mit dem Spiegel vor Augen, den uns die Studie vorhält ist klar: es kann nicht um den Schutz unserer Institution gehen. Es geht darum, die Erfahrung von Betroffenen zu hören, ernst zu nehmen und entschieden zu handeln. So bewahren wir auch das, was der Schatz unserer Kirche ist: Vertrauen, Mut zur Verletzlichkeit und Hoffnung, dass es auch aus Scherben einen Neuanfang geben kann.

Seien Sie alle herzlich begrüßt,

A handwritten signature in black ink, reading "Heike Springhart". The signature is written in a cursive, flowing style.

Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart